

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-337636](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337636)

noch einen reich nicht re Gründe, so könnte niedersitzen, Aber es und ich len. Also nicht so aber es hen einen und nicht ch muß er a und mit en können, abgezapft muß ein ssen, und uß er jung hlein von

Er hat ad steht in ist er noch ein Maul- Ihr selber n vor den en Leuten daß er im in ist, hat s Metall" ewiß nicht Und jung nach dem schen drin, ide Theile len. Die n Großen ater, der kann es rückt gewiß das Amt e Spaken wie ich, jetzt bin ne Priße, er längsten ischen die und hörte welche den t machten. es. „Der Kopf der

und wortlos dasaß, wurde fast erdrückt von den derben Beweisen der Freundschaft.

„Ihr seid wahrhaftig ein Teufelskerl!“ rief nun der alte Schnäbele, indem er dem Deichhofer auf die Achsel schlug. „Ich hab' früher gemeint, nur der Türk und der Teufel finden überall ein Loch, aber sie haben noch einen Kollegen, dem sie das Wasser nicht bieten können. Ich hab' auch sonst noch 'was pfeifen hören, will aber still darüber sein, bis das Liedlein die rechte Weisung (Melodie) hat.“

„Ja, ja,“ sagte Ruß halb launig, halb wehmüthig zu seinem schweigsamen Bruder, „ich werd' aber jetzt die zweite Stimme singen müssen.“

Sein Bruder lächelte, der Altschultheiß aber kam aus der Nührung nicht mehr heraus. —

Auf einen so außerordentlichen Vorgang mußten natürlich mehrere Schöpplein gesetzt werden, und im „Pfaun“, der alle Wähler, mit Ausnahme des Patronenwirths, mit seinem Rad bedeckte, ging es warm und lustig her. Draußen rieselte der Schnee, und in der getäfelten Stube floß der Rothwein, die Rede und der Gesang. Der Oberamtmann, der noch beim Einsteigen in seinen Wagen die wunderbare Wendung vernommen hatte, war mit jauer-süßer Miene davongefahren.

Das Christkind legte dem Helden unserer Geschichte das Ehrenamt des Ortsvorsiehers von Gernhausen unter den Weihnachtsbaum, und am Christabend gelobte dem neuen Schultheißen das Berthele, in Freud und Leid, auf Leben und Sterben sein treues Weib zu sein.

Als der Frühling wieder kam, wurden sie vereinigt, und der neue Schultheiß zog in das Haus

seines Schwiegervaters, der sich früher niemals hätte träumen lassen, daß der „Türk“ in dieser Gestalt über ihn kommen und ihn vertreiben werde. Derselbe brachte freilich nicht gerade fünfmalhunderttausend Mann mit, aber doch eine erflückliche Anzahl von Köpfen, nämlich Vater und Mutter und die ganze Schaar von Sprößlingen, welche zu dem Altschultheißen in dem Ausdinghause einquartiert wurden.

Der alte Schnäbele hatte froh seine sieben Aemter von den spiz gewordenen Schultern gewälzt. Er blieb nur noch Krattenmacher und Musikant und trug als tüchtiger Lehrmeister Bürde und Würde auf die heranwachsenden Jungen über, die so aufgeweckt und lustig wurden wie die Eltern.

Unter der Amtsführung des neuen Schultheißen hob sich Gernhausen bald wieder, und durch tüchtige Arbeit bei wenigem Wirthshausbesuch wurde Manches erreicht. Der Patronenwirth sah sich genöthigt, seine Spelunke zu schließen, und auch der Judenboldi verzog sich in die Residenz. Die Luft wurde nach und nach wieder rein. — Und in dieser reinen Luft wurde an den Sonntag-Abenden im Hause des Schultheißen noch lange Jahre wacker musiziert und gesungen, von den Alten, den Mittleren und der nachfolgenden blonden Kinder-schaar. Ruß hatte das Deschkätherle heimgeführt und war im Handumdrehen ein reicher Mann geworden, stand aber gehörig unter der Fuchtel. — Noch heute kann man in der Gegend, die wir meinen, wenn es irgendwem besonders gut geht, die Redensart hören:

„Der hat auch Glück und Schick, wie Krattenmachers von Gernhausen!“

Die verschwundene Streusandbüchse.

Humoreske von S. Nankowski.

(Nachdruck verboten.)

Aber Donner und Doria! Wo ist denn die Sandbüchse geblieben? — Karoline, haben Sie dieselbe beim Aufräumen fortgestellt?“ —

„Nein, Herr Sanitätsrath! Ich bin heute noch nicht in Ihrem Zimmer gewesen. Sie wissen, die gnädige Frau —“

„Still!“ befahl der aufgebrachte Dr. Wasner, ein ehrbarer Siebziger, der am Tische ein Rezept schrieb, dem dienstbeflissenen Mädchen im Neben-zimmer, wo sie soeben die Teppiche zurechtzog. Des Arztes stahlgraue Augen flogen wieder umkelnd über den Schreibtisch. Er öffnete die Schieblade, hob die Zeitungen auf, sah im Bücher-schrank nach: nirgends ließ sich die Sandbüchse erblicken.

„Es ist zum Tollwerden,“ wetherete der alte Herr weiter. „Noch vor wenigen Augenblicken, als ich das letzte Rezept schrieb, hatte ich die Sandbüchse in Händen, und nun ist sie wie in den Erdboden versunken. Ich begreife in aller Welt nicht; eine Sandbüchse ist doch keine Stecknadel, die in einer Ritze verschwinden kann, und doch ist sie fort . . . absolut fort!“

Was half es, daß Karoline augenblicklich herkommen und suchen mußte! Das zierliche Büchselein mit dem grobkörnigen, braunglänzenden Sande, ein Geschenk des Kaufmanns Neunauge, blieb fort, und das Rezept war inzwischen abgetrocknet, so daß es für diesmal sein Bewenden auch ohne die Sandbüchse haben konnte. —

Um jene Zeit lag in seinem „Sommerstübchen“ zu Wimmersdorf der Bauer Rehfuß krank darnieder und erwartete sehnsüchtig seine Frau, die um seinetwillen zum alten Herrn Sanitätsrath Dr. Wasner gegangen war. Gar zu schlimm war seine Krankheit nicht, und der alte Herr Sanitätsrath, der schon über 30 Jahre im Städtchen praktizirte und den jedes Kind kannte, wußte auch um unseres biederen Rehfuß Krankheit.

Die Kranken hatten vor des Sanitätsrathes Wissen großen Respekt und behaupteten allen Ernstes, er dürfe nur, wie jener Amsterdamer Doktor, den Kranken ansehen, um die Art seines Leidens zu erkennen und zu heilen. Ganz unrecht hatten die Leute nicht, und kaum war der Herr Doktor von einem Krankenbesuche heimgekehrt, so standen schon mehrere Fuhrwerke vor seiner Thüre, um ihn zu andern Patienten zu holen.

Der alte Herr liebte nicht viele Worte, und wehe, wer ihn nicht gleich verstand und nochmals Fragen an ihn richtete! Die Antwort allein soll Manchen, der schon an Freundsein dachte, — gesund gemacht haben.

Unsere biedere Bäuerin hatte denn auch heute früh nicht lange zu reden brauchen. Der Herr Sanitätsrath erkannte bald, wo dem Hasen das Bein entzwei sei, und schrieb ein Rezept, das er mit dem schönen braunen Sande bestreute.

„So, das ist etwas für Euren Mann!“ hatte der Arzt zu unserer Biederfrau gesagt und die Sandbüchse neben das Rezept gestellt.

Von dem blanken Thaler gab der Herr Sanitätsrath der Frau zwei Mark heraus, drückte ihr beim Abschied zärtlich die Hand und ließ sich in seiner guten Laune so weit herab, dem Bäuerlein als einem Bekannten einen Gruß zu entbieten. So rasch die Bäuerin konnte, eilte sie mit dem Bettel und dem Heilränklein nach Hause.

„So, mein lieber Florianus,“ redete sie daheim ihren kranken Mann an, „diese Pillen werden Dir gut thun. Der Herr Sanitätsrath war heute so freundlich und sendet Dir sogar einen Gruß. Ein halber Theelöffel voll Pillen ist in einem Weinglase Wasser aufzulösen, und von diesem Tränklein sollst Du alle Stunden einen Eßlöffel voll genießen. Nur Muth! Die Medizin wird Dich bald auf die Beine bringen, und dann wirfst Du wieder die Sense schwingen und dem Gesange der Vögel lauschen.“

Sogleich holte die gute Frau ein Glas herbei, schüttete von den gar feinen Pillen die vorgeschriebene Quantität hinein und rüttelte und schüttelte das Tränklein tüchtig um; aber die Pillen waren fest und wollten sich im Wasser nicht auflösen. Zehn Minuten und länger lag die körnige, glänzende Masse am Boden, und als wieder zehn Minuten verstrichen waren und doch Alles beim Alten blieb, rüttelte die Frau nochmals tüchtig um und gab dem kranken Manne einen Eßlöffel voll. Kratsch! Kratsch! knisterten die Pillen zwischen des Patienten eisensestem Gebiß.

„Ja, ja, die Doktoren und Billendreher sind sonderbare Käuze,“ meinte der Kranke und strich den langen Schnauzbart zur Seite. „Was die alles dem Kranken für Zeug verordnen, so etwas frist nicht einmal ein Pferd,“ und von Neuem mahlten die Zähne die körnigen Pillen fein. Die Frau mußte ihm noch einen Schluck Wasser zum Herunterspülen reichen, und als die nächste halbe Stunde anrückte, empfand er vor den seltenen Pillen ein gelindes Grauen. Zum drittenmal nahm er den Trunk nicht mehr.

Bei der Frau stiegen unterdessen Zweifel über die Echtheit der eigenartigen Pillen auf, und da sie es nicht für gerathen hielt, nach ein paar Stunden wieder zum Herrn Sanitätsrath zu gehen, so lenkte sie in ihrer Rathlosigkeit ihre Schritte zur Frau Dorstantor, die ob ihrer Kenntniß in der Heilkunde fast ebenso berühmt war als der Herr Sanitätsrath selber. Der erzählte sie aufrichtig Alles und zeigte ihr auch das Gefäß mit den feinkörnigen Pillen.

„Aber gute Frau Nachbarin,“ begann leise lächelnd die würdige Kantarin. „Da habt Ihr entschieden einen Mißgriff gemacht. Das ist ja die Streusandbüchse des Herrn Sanitätsrathes —“

Die arme Frau schämte sich beinahe ob ihres Mißgeschickes und eilte am nächsten Morgen abermals in's Städtchen zum Herrn Sanitätsrath. Zu ihrer Entschuldigung gebrauchte sie eine ganz kleine Lüge, indem sie sagte, sie hätte das Rezept verloren. . . .

Nun, und dem guten Sanitätsrath blieb nichts übrig, als dem Bäuerlein ein neues Heilränklein verordnen, und als die Bäuerin das Zimmer verlassen hatte, fand der Herr Sanitätsrath auch seine Streusandbüchse wieder vor.

Sprüche.

Viel Gutes kann man auch wirken
In den allerniedersten Kreisen:
Ein guter Christ kann Jeder sein
Mag er Kürst oder Bauer heißen.

K. K.

Der Rechtschaffene thut seine Pflicht,
Auch wenn sie keinen Erfolg verspricht,
„Aber es nützt ja doch nichts!“
So sagt nur ein Taugentichts.

K. K.

D' Grofjn
Es sch
Sie falte
Wa hä

Sie gñeht
E Maibli
Und gobt
s hãt Hun

In Wald
Des Maib
's hufiert
Und humm

Wie 's ha
Es tufcht
Und wie d
Wueß es d

Für drifig
So dient
Und jede
Wo nit fir

So dienet
Und wach
's ist schön
Wöcht' wi

So iriti, f
En Räller
Wie Chriest
Dp stöhd

[Gegen d
lange, Herr B
Arzt mehr?"
Jahre! Es is
vorgekommen!
nicht — da m

[Selbst r
frage machte
Jahrmarie, u
Die „Neue Z
die Polizei h
an Grind här

[Zeitgem
dingt einen W
rath: „Zu w
ihn für die R
lingen nehmen
Woche fünfzig

[Ueberfl
bad.“ — Kan
ohnedies morg

D' Großmuetter.

(Mit Abbildung.)

D' Großmuetter sitzt im Sorgenstuhl;
Es schnurrt lei' Rad, es goht lei' Spuhl.
Sie faltet d' Händ' in ihrem Schooß —
Wa hät sie ächt? wa sinnt sie bloß?

Sie giebt a nider Wälderhus;
E Maidli chunnt barfuß drus
Und goht in Wald, wo 's Beeri git;
s hät Hunger, arm sind sini Lüt.

In Wald und Hurst git's Beeri voll;
Des Maidli rupft 's Raintli voll.
's husiert damit vo Tür zu Tür
Und chunnt sechs Dagen über desfür.

Wie 's haimet trait das viele Geld,
Es tuschet mit Niemert in der Welt!
Und wie des Maidli größer wurd,
Mueß es als Dienstmagd uf und furt.

Für drißig Guldi und e Kleid,
So dient es voll Zufriedenheit,
Und jede Krücker lait es a,
Wo nit sin Vater bruche cha.

So dienet sie e Jahre nit
Und wachst debi und träumt debi;
's ist schönste Maidli in de Stadt.
Wöcht' wisse, ob 's en Schatz au hat!

So frili, frili! De fehlt nit;
En Müller isch's, wenn's wüsse wit.
Wie Ebrisi bläret über's Johr,
Dp söhnd sie beide am Altor.

Der Ehstand ist e Weßland!
Zum Gläd glaubt's Niemert meh im Land.
Zwei Müller sind gar bald satt g'macht,
Wenn 's aber siebe sind und acht?

Doch wemmer flüßig schaffe thuet,
No langet's scho und goht's ein guet.
Und wenn de Ma chranl isch zwei Johr
Und stirbt derno! 's isch wäger woher!

Zum Trure hät sie lei Zit la!
's isch ley, wenn neuwe fehlt de Ma.
So schafft sie denn und sorgt und spart
Und zieht die Ghinder, 's hät en Art.

Sie tribt im Ma sie Gschäft, weiß Gott!
Im Anfang hät mer sie verpott.
Sie aber schaut nit uf und um,
De Himmel hät sie g'segnet drum.

De Wohlstand mehrt sie Tag um Tag;
Sie hät bald meh als sie vermag.
Und d' Ghinder weret groß — und schau:
Der erste Due nimt scho e Frau.

Do git em d' Mueter ihri Sach
Und goht uf d' Liebding allsgemach.
Doch schaffe mueß sie allewil,
Bim Rütthun hät sie Langewil.

Bald isch sie siebezig und meh,
Und 's Stegestiege thut er weh;
Und d' Auge wäre schwächer au,
Zest isch sie halt en alte Frau.

So träumt d' Großmuetter — mit eme Schrei
Verwachtet sie und bringt dabei
Und süßzt: „Gott, lommt zue Dir cho —
Cha nänne schaffe; wa thueni do?“

Sans M. Grüninger.

Humoristisches.

[Gegen die Ordnung.] Regierungsrath: „Wie lange, Herr Bürgermeister, hat Ihre Gemeinde keinen Arzt mehr?“ — Bürgermeister: „Schon über drei Jahre! Es ist auch in letzter Zeit nicht ein Todesfall vorgekommen!“ — Regierungsrath: „Ja, das geht nicht — da muß unbedingt wieder ein Arzt her!“

[Selbstrichter.] Propaganda für die Prügelstrafe machte kürzlich ein „Interessant“ auf dem Narauer Jahrmarkte, wo er bei einem Diebstahl erwischt wurde. Die „Neue Zür. Ztg.“ berichtet: Als der Bestohlene die Polizei holte, rief der Dieb: „Hauet mir e paar an Grind häre un löm mi goh.“

[Zeitgemäße.] Ortsschulze: „Wir müssen unbedingt einen Weg haben durch den Wald.“ — Gemeinderath: „Zu was denn?“ — Ortsschulze: „Damit wir ihn für die Radler verbieten können. Drüben in Zipselungen nehmen sie für ihr verbotenes Waldwege alle Woche fünfzig Märkle ein.“

[Ueberlässig.] Arzt: „Nehmen Sie ein Schwitzbad.“ — Kandidat: „Aber, Herr Doktor, ich habe ja ohnedies morgen mein Staatsexamen.“

[Blick in die Zukunft.] „Nun, Sepp, warum so niedergeschlagen?“ — Sepp (Schweinehirt): „Ja, da hab' ich grad g'lesen, daß se auch d' Elektrizität als treibende Kraft anwenden und da hab' i' Angst daß unser Schultheiß auch mir den Dienst abnimmt und d' Eau elektrisch treiben läßt!“

[Eben deßwegen.] „Aber, lieber Mann, warum willst Du denn unfern Fris schon verheirathen? Dazu ist er doch noch nicht verständig genug.“ — „Eben deßwegen will ich ihn verheirathen, denn wenn er verständig genug ist, so wird er gar nicht mehr heirathen wollen!“

[Merkwürdige Wirkung.] Brief eines Studenten an seinen Onkel: „Liebster Onkel, es ist jetzt so furchtbar heißes Wetter, daß die hundert Mark, die Du mir neulich sandtest, schon vollständig zusammengeschmolzen sind.“

[Ein Wort zur Zeit.] Studiosus singt brüllend: „Lieb' Vaterland, magst ruhig sein —“ — Nachwächter: „Sie aber ooch, mein Lieber!“

[Gemüthlich.] Sächsischer Räuber: „Ihr Geld mei' Kuteßer, oder es is Se nämlich nicht ganz i möglich, daß Se was passiren könnt!“

[Im Gerichtssaal.] Richter: „Angellagter, warum haben Sie die Maggflasche gestohlen?“ — Angellagter: „Na, auf den Plalaten heißt es doch ausdrücklich: Nimm Maggi zum Würzen Deiner Suppen!“

[Barter Winkl.] Dame: „Und haben Sie sonst noch etwas auszurichten?“ — Bedienter: „Aee, aber wenn ich zu Hause gefragt werde, wie viel Trintgeld ich bekommen habe, was soll ich da sagen?“



Großmutter und Enkel.

[Schwiegerväterliches Entgegenkommen.] Gastwirth: „Ja, haar Geld gebe ich meiner Tochter nicht mit, aber wissen Sie, Sie können die Mitgift ja bei mir abtrinken.“

[Selbsterkenntniß.] Reisender (dem der Zug vor der Nase davongefahren): „Schnell, Herr Stationschef, schnell einen Spiegel!“ — „Ja, wozu denn?“ — „Das dumme Gesicht muß ich sehen, das ich mache!“

Unteroffizier
Thorwache,
beherbergen
Viereck um
leichtesten
zog nämlich
als Wacht
scheinigte die
zur Unkennt
Wachtbuche
nichts weiter
kein Unberu
weiheten Kä
pflichtung,
Wachtstube
von der zu
lesen war, d
Wachthaben
wurde. De
sind sich s
oder Wacht
herrschen, d
Aber „gemi
Zustand ist
nöhige An
dusse“ verp
herrscht, in
Kurz vor
Wachthaben
Kanoniere